

Traumatisierte Überlebende in einem unbeteiligten Staat : zu Jurek Beckers Romanen Der Boxer und Bronsteins Kinder

Autor(en): **Müller, Heidi M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **48 (1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traumatisierte Überlebende in einem unbeteiligten Staat

Zu Jurek Beckers Romanen *Der Boxer* und *Bronsteins Kinder*

von Heidi M. Müller

JAKOB PETUCHOWSKI ZUM GEDENKEN,
ELIZABETH PETUCHOWSKI
IN FREUNDSCHAFT ZUGEEIGNET

Da die Wirkung der Gewalt, der die meisten Konzentrationslagerinsassen in extremer Weise ausgesetzt waren, das Dasein der überlebenden Opfer noch viele Jahre nach dem Krieg in nachhaltiger Weise prägte, wurde durch die öffentliche Diskussion über die Modalitäten von «Wiedergutmachungs»-Zahlungen diese Problematik schon in den fünfziger Jahren einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.¹ Nur selten kommt das Thema jedoch in der neueren deutschen Erzählprosa zur Sprache, sei es wegen der Unkenntnis - beziehungsweise des Mangels an Informationsbedürfnis - seitens vieler nichtjüdischer Autoren, sei es wegen der Scheu Betroffener vor der Selbstpreisgabe und vor der Auseinandersetzung mit kaum erträglichen Erinnerungen. Umso mehr Beachtung verdienen die Romane *Der Boxer* (1976) und *Bronsteins Kinder* (1986) von Jurek Becker. Becker, der infolge seiner eigenen biographischen Ausgangslage² mit der existentiellen Not überlebender Konzentrationslagerhäftlinge vertraut ist, hat in diesen Werken Personen der Kriegs- wie auch der Nachkriegsgeneration beschrieben, die an Symptomen leiden, für die sich in der sozialpsychologischen und medizinischen Literatur der Ausdruck «Überlebendensyndrom» (bzw. *Survival*-Syndrom) eingebürgert hat. Im folgenden sollen die Protagonisten der beiden Werke unter dem Gesichtspunkt kommentiert werden, inwiefern die haftbedingte psychische Schädigung - das *Survival*-Syndrom - ihre Aktivitäten wie auch das Verhalten ihrer Kinder in der Nachkriegszeit beeinflusst. Hierbei ist die besondere Situation der Juden in der DDR zu berücksichtigen.³ Da die Leidenssymptome generationsspezifisch sind, werden die Vertreter der älteren und der jüngeren Generation separat betrachtet.

Heidy Margrit Müller ist *Research Associate* beim Belgischen Nationalfonds zur Förderung Wissenschaftlicher Forschung, N.F.W.O., Brüssel, und Privatdozentin an der Universität Basel.

Adresse: Universiteit Gent, Vakgroep Duits, Blandijnberg 2, 9000 Gent, Belgien.

Erwachsene Verfolgungsopfer

Die beiden Väter, Arno (alias Aron) Blank in *Der Boxer* und Arno Bronstein in *Bronsteins Kinder*, tragen nicht nur ähnliche Namen, sondern haben auch sonst viel miteinander gemeinsam. Beide haben als Juden eine längere Konzentrationslagerhaft erlitten und überlebt, während viele ihrer Verwandten ermordet wurden. Beide sind nach dem Krieg «den Deutschen» gegenüber sehr misstrauisch und tendieren zur Selbstisolation.

Beide Männer leben in der DDR, in einem Staat, der Leute, denen Kompromittierung während der Zeit des Nationalsozialismus nachgewiesen werden konnte, hart bestrafte, der jedoch jegliche Mitverantwortung für die Vergangenheit ablehnte und die eigenen Ahnen nicht etwa (unter anderem auch) in den deutschen Nationalsozialisten, sondern in den Nichtjuden unter den Widerstandskämpfern gegen diese sah. Jurek Becker analysiert indessen nicht etwa die offizielle Selbstinterpretation der DDR, sondern beschränkt sich darauf, wiederholt das unüberwindliche Misstrauen der beiden erwachsenen Protagonisten gerade auch gegen die Deutschen in ihrer unmittelbaren Umgebung und gegen die offizielle Rechtsprechung anzudeuten. Keiner der beiden denkt daran, sich aktiv am Aufbau der DDR-Gesellschaft zu beteiligen.

Beide leiden unter Identitätsproblemen wegen ihrer jüdischen Abstammung. Bei Arno Blank ist dies besonders deutlich: Er verändert nach dem Kriegsende seinen jüdischen Vornamen in einen deutschen, mit dem er in seiner Umgebung weniger auffällt. Überdies verjüngt er sich um die sechs Lebensjahre, die er im Lager verloren hat. Weder Arno Blank noch Arno Bronstein wollen als Juden betrachtet werden⁴. Sie betrachten die Zugehörigkeit zum Judentum als Folge einer Willensentscheidung, wie sie beispielsweise einer freiwilligen Konversion zum Katholizismus zugrundeliegt. Hierbei opponieren sie nicht nur gegen eine rassistische, sondern gegen jegliche biologische oder doktrinäre Definition des Judeseins. Für massgeblich erachten sie einzig den Willen des einzelnen; es handelt sich um ein aufklärerisch-humanistisches Konzept. Aron Blank rechnet es sich als didaktisches Verdienst an, aus seinem Sohn keinen Juden gemacht zu haben. Nicht-konfessionelle Komponenten des Jude-Seins werden von den erwachsenen «jüdischen» - beziehungsweise erklärtermassen «nichtjüdischen» - Protagonisten in Abrede gestellt. Deren Selbstverständnis zeugt von grossem Autonomiebedürfnis und von der Hochschätzung der Entscheidungskraft des Individuums. Es bringt sie aber unweigerlich in Konflikt mit den Denk- und Verwaltungskategorien ihrer Umgebung, die kollektive Einteilungskriterien verwendet. Jeder der beiden beantwortet öffentliche Anspielungen auf sein Judentum auf seine Weise: Aron Blank wird wütend oder ängstlich. Arno Bronstein lehnt das Ansinnen eines Leidensgenossen, sich durch die Selbstdeklaration als «Opfer des Faschismus» im Sinne einer «Wiedergutmachung» materielle Vorteile zu verschaffen, empört ab⁵. Für die skrupulöseren unter den erwachsenen «jüdischen» Romangestalten ergibt sich ein chronischer Identitätskonflikt aus der Tatsache, dass sie in der Vergangenheit als «Juden» verfolgt waren und jahrelang mit der Ermordung rechnen mussten und dass sie dafür in der Gegenwart - in einem Staat, der die Mitverantwortung für die Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten ablehnt, auch wenn nicht alle

ehemaligen Aufseher und SS-Leute «im Westen» leben - zwar kaum eine moralische oder ideelle Genugtuung erhalten, wohl aber materielle Vorteile beantragen können, sofern sie sich selbst einer Kategorisierung unterwerfen, welche die traumatisierende Vergangenheit mit der Gebärde eines Gnadenerlasses in die Gegenwart hinein verlängert⁶.

Arno Blank und Arno Bronstein sind starken Stimmungsschwankungen unterworfen und greifen zum Alkohol, wenn sie ihrer Probleme nicht mehr Herr werden. Ihr Verhalten kann dabei stets als Nachwirkung eines traumatischen Schocks infolge der Pervertierung der vertrauten sozialen Ordnung während der Inhaftierung und Misshandlung im Konzentrationslager gedeutet werden, auch wenn nicht ganz auszuschliessen ist, dass ihre psychische Labilität noch andere Ursachen haben könnte. Was Arno Blank über die Nachwirkungen der Lagerhaft in der Nachkriegszeit mitteilt, gilt in der Romanwelt für alle Betroffenen:

Du musst nicht denken, so ein Lager ist von einem Tag auf den andern zu Ende. Schön wär das. Wirst befreit, gehst raus, und alles ist vorbei. So ist es leider nicht, ihr stellt euch das viel zu einfach vor, das Lager läuft dir hinterher. Die Baracke verfolgt dich, der Gestank verfolgt dich, der Hunger verfolgt dich, die Schläge verfolgen dich, die Angst verfolgt dich. Die Würdelosigkeit verfolgt dich und die Kränkung. [...] Von draussen sieht es aus wie normales Leben, in Wirklichkeit sitzt du noch im Lager, das in deinem Kopf weiterexistiert.⁷

Noch Jahre nach der Befreiung der Lagerinsassen sind Beckers Protagonisten Gefangene der zur Zeit der Lagerhaft gültigen mörderischen Gesetze der damaligen Verfolger.

Die Spätfolgen des Lageraufenthaltes Verfolgter sind schwer und nachhaltig, wenn auch für die Umwelt nicht unbedingt leicht erkennbar. Bei seinen Kommentaren zur sozialpsychologischen Spezialliteratur über das *Survival*-Syndrom hebt S. Tyrangiel die folgenden Problemkomplexe als Hauptschwierigkeiten im Nachkriegsdasein überlebender ehemaliger Lagerhäftlinge hervor⁸:

- die Gefahr, sich nicht mehr selbständig zurechtfinden zu können, sondern beispielsweise jahrelang in Auffanglagern steckenzubleiben;
- ein Angstsyndrom, das sich «in Form von chronischer Überbesorgtheit [...] und Katastrophenerwartung»⁹ äussern könne;
- das Andauern eines «pathologischen» Trauerprozesses; einen Zustand chronischer Depression, wobei psychosomatische Beschwerden vorkommen können;
- «Berührungsangst»; Schweigen über die traumatisierende Vergangenheit nicht nur seitens der Opfer, sondern auch seitens früherer Täter, Mitläufer und sonstiger Überlebender in der Umgebung der früheren Konzentrationslagerhäftlinge. Festgestellt wurde bei einigen früher Verfolgten ausserdem eine lähmende Fixierung auf die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit;
- das Verlangen, die bisherige Identität abzulegen oder sie - beispielsweise durch eine Namensänderung - zu vertuschen;
- die Erkenntnis, dass die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit der Familie und der vertrauten Umgebung trügerisch war und unerfüllbar bleiben wird;
- Schuldgefühle wegen des eigenen Überlebens.

Abgesehen von den hier an letzter Stelle erwähnten beiden Komponenten des von Tyrangiel beschriebenen Überlebenden-Syndroms, von denen in der Ro-

manwelt höchstens transformierte Spuren¹⁰ auszumachen sind, weisen die beiden erwachsenen jüdischen Protagonisten Varianten aller erwähnten Kennzeichen auf:

- Zwar ist weder Arno Blank noch Arno Bronstein je aus haftbedingter Entscheidungsscheu in einem Auffanglager steckengeblieben, doch neigen beide Männer dazu, die Initiative anderen zu überlassen. Für Arno Blank gilt dies in besonders hohem Masse. Er lässt sich beispielsweise bei der Anstellung von Marks Pflegerin als Haushälterin von vagen, oft widersprüchlichen Impulsen treiben und beklagt sich dann, wenn sein Handeln oder Zögern Folgen zeitigt, gerne als Opfer der Strategien anderer¹¹.
- Das Angstsyndrom ist bei beiden Verfolgungsopfern stark ausgeprägt und wird offensichtlich schon durch geringfügige Anlässe reaktiviert: Blank befürchtet bei jeder sich abzeichnenden Bedrohung gleich den Ausbruch eines weiteren Pogroms: wenn er unerwarteterweise von jemandem berührt wird, wenn der Sohn von einem Schulkameraden verprügelt wird, und sogar, wenn in Ost-Berlin Arbeiter demonstrieren.¹² Seine Angst bewirkt eine krasse Verzerrung der Wahrnehmung, groteske Missverständnisse und Urteile von gedankenloser Grausamkeit: So begrüsst er beispielsweise die Niederschlagung des Juni-Aufstandes durch Panzer wie zuvor schon die Abwerfung einer Atombombe auf Hiroshima als erfreulicherweise erfolgreichen Versuch, (potentiell antisemitische) Ausschreitungen zu unterdrücken und die wünschenswerte «Ruhe» wiederherzustellen¹³. - Bronstein, der aus der Sicht seines mit ihm zeitweilig verfeindeten Sohnes beschrieben wird, scheint zwar tatkräftiger und weniger weltfremd zu sein als Arno Blank, doch lassen sein Suchtverhalten wie auch die Umstände seines Todes¹⁴ auf krampfartige Angstanfälle schliessen.
- Beide Protagonisten leiden an Depressionen. Bei Arno Blank steigert sich die chronifizierte Verstimmung zu einer lebensgefährlichen organischen Erkrankung, bei Arno Bronstein intensiviert sie sich bis zu dem plötzlich eintretenden Tod.
- Schon gleich nach seiner Entlassung aus dem Lager wird Arno Blank mit der «Berührungsangst» der Mitmenschen konfrontiert: Man verstummt in seiner Nähe und muss offensichtlich erst lernen, den Anblick eines ausgemergelten, vor kurzem noch diskriminierten Lagerinsassen zu ertragen und die befohlene «Umwertung» der bis vor kurzem gültigen Wertmasstäbe vorzunehmen. Über ihre schrecklichen Erlebnisse im Konzentrationslager sprechen Blank und Bronstein auch auf Befragung hin kaum; nur unter anderen ehemaligen Häftlingen wird - womöglich auf jiddisch, in der Sprache vieler jüdischer Opfer - über die Kriegsvergangenheit geklagt. Scham, Stolz, Schmerz und Angst vor neuerlicher Verletzung durch Unverstand oder Böswilligkeit der allfälligen Zuhörer motivieren das Misstrauen der früher Verfolgten und Misshandelten mehrfach. Fatalerweise trägt es allerdings dazu bei, da sich die ohnehin grosse Kluft zwischen Betroffenen und (angeblich oder tatsächlich) «Unwissenden» noch vergrössert.

Im Verhältnis der beiden Väter zum Sohn bewirkt das Schweigen über die persönliche Kriegsvergangenheit wie auch über die eigenen Konflikte mit dem Leben in der DDR eine dauerhafte Entfremdung. Wenn Arno Blank sich im Ge-

sprach mit seinem Sohn aus didaktischen Gründen zu einem «Boxer» umdichtet, der sich gegen Angriffe zur Wehr setzen konnte, projiziert er - bei völligem Desinteresse an dem Staatswesen, in dem er sich aufhält - ein ähnliches Wunschbild auf seine Jugend wie die DDR, die sich als Gründung und Aufenthaltsort kämpferischer Gegner des Nationalsozialismus betrachtete, auf ihre Vorgeschichte. Er ist sich aber der Umdichtung seiner Vergangenheit bewusst. Seinen Sohn versucht er zur Wehrhaftigkeit im Falle eines Angriffs zu erziehen, indem er ihn einen Boxkurs besuchen lässt; auf den Sohn wird der kompensatorische Wunsch projiziert, im Notfall zurückschlagen zu können und sich als der Stärkere zu erweisen. Paradoxerweise hat die Wehrbereitschaft allerdings tödliche Folgen für denjenigen, dessen Schutz sie galt - und zwar in beiden Werken: Der zum «Boxer» erzogene Sohn Arno Blanks verliert als junger Mann im israelisch-arabischen Sechstagekrieg das Leben; Arno Bronstein stirbt plötzlich, während er vergeblich versucht, dem von ihm und zwei Leidensgenossen gefangenen Aufseher mit Gewalt ein Schuldgeständnis abzunötigen. So hat der Traum von der Wehrhaftigkeit fatale Folgen, so wie er realisiert wird.

Anhand seiner Protagonisten exemplifiziert Becker nicht nur die Situation von Überlebenden der Judenverfolgung in der DDR, sondern zugleich auch die missliche Lage von «Dissidenten» in einem Staat, der Auflehnung gegen die offizielle Doktrin mit vernichtenden Massnahmen ahndet. Die Wehrhaften vermögen nichts an der misslichen Situation zu ändern; ihr Widerstand führt höchstens zur Selbsterstörung oder zur Schädigung ihrer Angehörigen. In beiden Romanen «siegt» eine tief pessimistische Haltung über die aufklärerisch-emanzipatorischen Wunschvorstellungen der Figuren¹⁵. Das tragische Ende der Romanhandlung versinnbildlicht auf drastische Weise die paradoxe Leidenssymptomatik von Verfolgten, die die Katastrophe überlebt haben, sie aber infolge schwerer Traumatisierung bis zum eigenen Tod weiterinszenieren müssen.

Die jüngere Generation

Im Leben Arno Blanks wie auch Arno Bronsteins ist eine der wichtigsten Bezugspersonen das Kind, das einige seiner ersten Lebensjahre fern von den Eltern in einer lebensbedrohenden Situation verbringen musste. Mark Berger¹⁶ (*1939), der einen mehrjährigen Aufenthalt im Konzentrationslager überlebt, und Elle Bronstein (*1935), die unter unbekanntem, aber allem Anschein nach traumatisierenden Umständen zur Kriegszeit gegen Entgelt bei einem Bauern Unterschlupf gefunden hat, haben offenkundig schwer Schaden genommen. Während bei Mark in den Jahren nach der Befreiung zunächst vor allem ein (reversibler) Zustand extremer Unterernährung sowie eine (kompensierbare) Verzögerung der Entwicklung konstatiert wird, leidet Elle noch zu Beginn der siebziger Jahre an Bewusstseinsstörungen und Verhaltensstörungen, deren Genese höchstens erahnt, nicht aber rekonstruiert werden kann, zumal die Zeugen ihrer Kriegsvorgänge schweigen oder nur fragmentarisch Bericht erstatten¹⁷. Elle ist seit vielen Jahren in einer Irrenanstalt interniert, weil sie immer wieder unbe-

kannte Leute anfällt und verletzt. Bei der Darstellung ihrer Situation dominieren antipsychiatrische Tendenzen; durch die Darstellungsweise und die Aura, welche die trotz zeitweiliger Aggressivität angelische Frauengestalt in den Augen der anderen Hauptpersonen des Romans besitzt, entsteht der Eindruck, es handle sich um ein besonders intelligentes, ausserordentlich sensibles Geschöpf, das sich nicht zu Kompromissen mit der Vergangenheit und der Gegenwart habe verleiten lassen, sondern im «Wirrenhaus»¹⁸ vor der - nach wie vor - destruktiven Welt der «Gesunden» Zuflucht gesucht habe.

Für ihren Vater ist Elle eine geradezu charismatische Gestalt, der er sich zu tiefst verbunden fühlt und bei der er öfters Trost sucht. Elle scheint dem Vater allerdings andere Personen vorzuziehen. Auch Arno Blank (in *Der Boxer*) wird in seiner symbiotischen Anhänglichkeit an seinen erwachsenen Sohn schwer enttäuscht. Beide Väter sehen sich als Opfer der Liebesverweigerung durch den Menschen, an den sie sich am stärksten gebunden fühlen. (Marks Weggang aus der DDR trifft Arno Blank nicht etwa wegen Marks Republikflucht oder seines Engagements für den Staat Israel schwer, sondern weil er sich seines [früheren] Lebenszwecks beraubt fühlt.)

In die Gefühlswelt der ihre Väter enttäuschenden «Kinder» Mark und Elle wird in den beiden Romanen nur sehr beschränkt Einblick geboten. Gleichwohl wird deutlich, dass beide unter den verfolgungsbedingten Komplexen ihrer Väter zu leiden haben. Mark Blank und Elle Bronstein werden von ihren Vätern - die Mütter sind früh ums Leben gekommen - in analoge Rollen manövriert: Sie sind Kultobjekte, deren Wohl dem Vater zu einem der wichtigsten Anliegen wird; sie haben Stellvertreter von dessen besserem Ich zu sein oder zu werden. Beide «Kinder» lösen sich aber vom Lebensbereich ihres Vaters: Während Elle die Aufnahme in eine Anstalt für Geisteskranke zulässt oder herbeiführt, setzt sich Mark ins Ausland ab, um schliesslich als Zionist nach Israel zu ziehen. Dabei verwirklichen die beiden jungen Menschen allerdings nicht nur eine Trennung vom Vater, sondern paradoxerweise zugleich transformierte Wunschvorstellungen ihres Vaters: Mark stirbt im Sechstagekrieg, in militanter Defensive, einer Haltung, zu der ihn der Vater in seiner Angst vor neuerlichen Pogromen anleiten wollte; Elle entzieht sich dem Zwang zur strikten Anpassung an die Normen ihres gesellschaftlichen Umfelds (in der DDR), indem sie in eine Krankheit flüchtet, bei der - wenn auch in strenger Isolation - etwas Narrenfreiheit behauptet werden kann. Als Anstaltsinsassin kann sie es sich sogar erlauben, ihren Aggressionen gegen potentielle frühere Judenverfolger von Zeit zu Zeit freien Lauf zu lassen, indem sie irgendeinen erwachsenen Passanten anfällt und ihm das Gesicht zerkratzt. Der Preis dieser «Freiheit» ist allerdings die Dauerinternierung.

In der Romanwelt handeln die (erwachsenen) Kinder gleichsam als Stellvertreter nach Impulsen, die von ihren Vätern sowohl erteilt als auch gehemmt worden sind. Sie nehmen die «Überlebensschuld», die bei der Elterngeneration nicht offenkundig manifest wird¹⁹, auf sich; dabei agieren sie nach Impulsen, die von ihren Vätern sowohl erteilt als auch gehemmt worden sind. Womöglich noch deutlicher als bei Elle Bronstein und Mark Blank ist dies bei Hans Bronstein, Elles jüngeren Bruder, der mehrere Jahre *nach* dem Kriegsende geboren wurde.

Das Verhältnis zwischen Hans Bronstein und seinem Vater ist distanziert bis feindselig und wird öfters von Krisen erschüttert, während die Beziehung des Adoleszenten zu ausserfamiliären Autoritätspersonen und zum Staat von widerstandsloser Anpassung gekennzeichnet ist. Vater und Sohn halten ihre wichtigsten Probleme voreinander geheim. Beider Gefühle füreinander sind sehr ambivalent. Unbewusst folgt der Sohn indessen Verhaltensschemata, die auf traumatische Erlebnisse seines Vaters zurückzuführen sind. Sowie in seinem Bekanntenkreis etwas über Juden oder das Judentum ausgesagt wird, verwickelt sich der junge Bronstein - der sich nicht als Juden betrachtet - unweigerlich in Widersprüche. Seine Identifikationsschwierigkeiten werden manifest, sowie ein Mitschüler ihn unter Berufung auf die im Duschraum des Schwimmbades geltenden Vorschriften dazu veranlassen will, sich ganz zu entblößen. In diesem Augenblick wird die vom Vater vermittelte traumatisierte psychische Grunddisposition aktiviert: Hans glaubt einem potentiellen «Aufseher» gegenüberzustehen und tut das, was sein Vater im Konzentrationslager im Interesse seines Überlebens hat unterlassen müssen: Er schlägt zu. Dank den in den siebziger Jahren in der DDR geltenden Auffassungen, wonach Juden (sofern es sich nicht um Zionisten oder sonstige «Staatsfeinde» der DDR handelte) vor Antisemitismus zu schützen seien, wird er nicht bestraft. Als unfreiwilliger Stellvertreter seines Vaters handelt der Junge ausserdem auch in der Schlusszene des Romans, wo er, um den gefangengehaltenen Aufseher zu befreien, da die von ihm selbst beschafften Werkzeuge nicht genügen, resignierend den Schlüssel zu den Handschellen des Häftlings aus der Hosentasche des toten Vaters herausholt.²⁰

Hans Bronsteins Verhalten entspricht in mehrfacher Hinsicht dem Profil, das S. Tyrangiel von Kindern Überlebender umrissen hat: Der Junge neigt - beispielsweise bei dem erwähnten Konflikt mit einem Mitschüler im Schwimmbad²¹ - zur «Verzerrung der Realität in Form mangelnder Differenzierung zwischen Phantasie und Wirklichkeit»²². Er hat nicht nur Identitätskonflikte, sondern auch «Probleme mit Schuldgefühlen, Aggressionen und bei der Überich-Entwicklung, insbesondere im Zusammenhang mit der Äusserung von Feindseligkeit und Trennungswünschen gegenüber den Eltern»²³. Zur Erschwerung seiner Situation tragen widersprüchliche Signale seines Vaters bei, der Hans nicht an seinem Innenleben teilhaben lassen will, sondern ihn einerseits provokativ als einen Kindskopf behandelt, andererseits von ihm erwartet, dass er sich wie ein Erwachsener um die gemeinsame Haushaltung kümmere. Auch die «psychotisch anmutende Konkretisierung der Verfolgten-Vergangenheit»²⁴ in Hans' Realitätswahrnehmung ist kennzeichnend für die Leidenssymptomatik von Kindern Überlebender. Sowie er - beispielsweise bei der Verfilmung fiktiver Verfolgungsszenen aus der Kriegszeit²⁵ oder in der erwähnten Schwimmbad-Episode - mit Imaginationen von Nichtjuden über Juden konfrontiert wird, lässt er sich dazu provozieren, als betroffenes Opfer zu reagieren, obwohl er sich gegen jede externe Festlegung auf das Judesein verwahrt, indem er postuliert, dass die Zugehörigkeit zum Judentum einzig vom Willensakt des betroffenen Individuums abhängt. Doch kann er selbst als «Nichtjude» nicht vermeiden, dass er die Welt als Kind eines früher verfolgten «Juden» wahrnimmt und, stellvertretend für den Vater, defensiv oder aggressiv auf vermeintliche und tatsächliche Bedrohungen reagiert.

Im Laufe weniger Tage verliert Hans beide Vatergestalten, die sein Leben zuvor bestimmt haben; ausser seinem Vater stirbt auch Walter Ulbricht, dessen Bild während seiner Jugendjahre in allen Schulzimmern präsent gewesen war. Während des darauf folgenden Trauerjahres versinkt der Jugendliche in Passivität und Demotivation. Ähnlich wie Arno Blank (in *Der Boxer*) lebt er als ein Gefangener seiner Innenwelt in einem Staat, dessen Grenzen nicht nur seinen geographischen, sondern auch seinen geistigen Spielraum erheblich einschränken. Dass seine in Romanform dargebotenen Erinnerungen gleichwohl Dimensionen eröffnen, die über die Schranken seines Bewusstseins hinausweisen, ist dem Potential des dichterischen Erzählens, nicht zuletzt den dichterischen Manifestationen Elles, zu verdanken. Die Schlagkraft und Reichweite des Wortes erweist sich als grösser denn diejenige der «Boxer». Hoffnung auf eine grundlegende Wandlung der beschriebenen misslichen Verhältnisse wird allerdings weder in *Der Boxer* noch in *Bronsteins Kinder* geweckt. Doch wird der dichterischen Sprache ein grosses Wirkungspotential zugeschrieben, das sich nicht einmal dann ganz unterdrücken lässt, wenn Dichter so interniert werden wie Elle Bronstein. Im poetischen Wort können sogar in einer hoffnungslos totalitären Welt wie der geschilderten potentielle Veränderungsimpulse aufleben.

In beiden Romanen geht Jurek Becker ausführlich auf die paradoxe Lebenssituation und die widersprüchlichen Probleme geretteter Opfer der nazistischen Judenverfolgung wie auch der Kinder von Überlebenden ein. Nicht nur die Gegenwart und Zukunft der ehemaligen Lagerinsassen ist von Konflikten überschattet, für die es kaum eine Lösung gibt, sondern auch das Leben der Nachkommen - selbst derjenigen Kinder, die nach dem postulierten «Neuanfang», der Staatsgründung der DDR, geboren wurden - steht im Schatten der traumatisierenden Leiden, die den Eltern während der Kriegszeit zugefügt wurden. Die Situation der Protagonisten wird zusätzlich dadurch kompliziert, da sie in der DDR leben - in einem Staat, der ein schizophreses Verhältnis zum Judentum bekundete, wenn er die Mitverantwortung für die Folgen der nationalsozialistischen Judenverfolgung abstritt, obwohl er geographisch einem Teil des früheren «Dritten Reiches» entsprach, aus dem keineswegs alle früheren Nazis emigriert waren.

Auch wenn Jurek Becker keinen Zweifel darüber lässt, dass Kinder früherer Verfolgungsopfer ebenso wie diese selbst von der Kriegsvorgangeneit für ihr ganzes Leben stigmatisiert seien²⁶, verfällt er bei der Darstellung von Opfern und mutmasslichen Tätern niemals einer vereinfachenden, bipolaren Bewertungsweise. Vielmehr akzentuiert er mit nahezu omnipräsenter, aber nicht egalisierender Ironie die Polyvalenz, Variabilität und Kompromittierbarkeit der Gefühls- und Gedankenwelt all seiner Figuren, auch der früheren Verfolgungsopfer und deren Kinder, ohne dabei geplante oder verwirklichte Untaten welcher Urheberschaft auch immer verschleiern oder entschuldigen zu wollen. In *Der Boxer* und in *Bronsteins Kinder* ist es ein Hauptanliegen Jurek Beckers, die Angst und den Trauerprozess Überlebender zu beschreiben. Dass Trauer mehr sei als «die Summe verschiedener Posten, die man alle nachprüfen kann»²⁷, stellt der fingierte Erzähler, Hans Bronstein, kurz vor dem Abschluss seines Berichts über Anfang und Ende seines Trauerjahres fest. Im Vertrauen auf das Wirkungspotential der dichterischen Sprache ist es Jurek Becker gelungen, eine äusserst heikle, komplexe

Thematik auf eine weit differenziertere - da individuelle und poetisch verdichtete - Weise erfahrbar zu machen, als dies auch sehr detaillierten psychosozialen und medizinischen Erhebungen über das Survival-Syndrom möglich wäre²⁸.

ANMERKUNGEN

1. Das am 10.9.1952 von der *Bundesrepublik Deutschland* und Israel geschlossene Wiedergutmachungsabkommen trat am 27.3.1953 in Kraft. In der DDR gab es keine individuellen «Wiedergutmachungs»-Leistungen, doch erhielten überlebende «Opfer des Faschismus» Renten sowie Vergünstigungen bei der Zuteilung von Wohnraum und bei anderen Sozialleistungen. Hierbei waren Juden allerdings kommunistischen Widerstandskämpfern gegenüber im Nachteil.
2. 1937 als Sohn jüdischer Eltern in Lodz geboren, musste Jurek Becker die Kindheit im Ghetto und in Konzentrationslagern verbringen. (Vgl. Beckers Kommentare zu seiner Jugend in: *Mein Judentum*, hg.v. Hans Jürgen Schultz, Stuttgart 1978, S. 10ff.)
3. Als Informationsbasis dienen folgende Werke: Siegfried Theodor Arndt, Helmut Eschwege, Peter Honigmann, Lothar Mertens: *Juden in der DDR. Geschichte - Probleme - Perspektiven*. Duisburg 1988. - Robin Ostow: *Jüdisches Leben in der DDR*. Frankfurt a.M. 1988. - Micha Brumlik, Doron Kiesel, Cilly Kugelmann, Julius H. Schoeps (Hg.): *Jüdisches Leben in Deutschland seit 1945*. Frankfurt a.M. 1988. - Die DDR nahm Israel gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Jüdische DDR-Bürger (wie auch andere Gruppen der Bevölkerung) wurden nur so lange tolerant behandelt, wie sie sich der offiziellen Doktrin zumindest äusserlich anpassten.
4. Sie nehmen in dieser Hinsicht eine ähnliche Haltung ein wie Jurek Becker selbst. (Vgl. dazu den Artikel von und über Jurek Becker in: *Mein Judentum*, a.a.O., S. 8-18, und Chaim Shoham: «Jurek Becker ringt mit seinem Judentum. 'Der Boxer' und Assimilation nach Auschwitz», in: Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985, hg.v. Albrecht Schöne, Bd. 5, S. 225-236.)
5. Gordon Kwart hingegen, ein jüdischer Bekannter der Bronsteins, betont bei jeder Vorteile versprechenden Gelegenheit, dass er ein «Opfer des Faschismus» sei. Arno Bronsteins Sohn Hans beansprucht bei der Bewerbung um einen Studienplatz die vom Vater abgelehnte Bezeichnung, da ihm die dabei zu erzielende Begünstigung mehr wert ist als der Stolz, nicht als «Opfer» klassifiziert zu werden.
6. Für überlebende deutsche Juden, die nach der Befreiung freiwillig im deutschsprachigen Gebiet blieben, konnte sich der latente Konflikt mit dem eigenen Überleben durch die hohe Wahrscheinlichkeit der Konfrontation mit ehemaligen Judenverfolgern und -mördern noch zusätzlich komplizieren. Die nach 1945 von kaum jemandem erwartete Entscheidung zum Ausharren in Deutschland konnte aus einer paradoxen inneren Disposition erwachsen, die das in der Kriegszeit Geschehene und Erlebte nicht als vollzogen und abgeschlossen akzeptieren wollte und konnte, sondern sich in der ständigen Konfrontation mit Deutschen eine «Garantie des Nicht-Veressens» zu schaffen suchte, dabei indessen gleichzeitig einen Neubeginn - eine

- «Stunde Null» - markierte. Vgl. Cilly Kugelmann: «Zur Identität osteuropäischer Juden in der Bundesrepublik», in: Micha Brumlik, Doron Kiesel, Cilly Kugelmann, Julius H. Schoeps (Hg.): «Jüdisches Leben in Deutschland seit 1945», a.a.O., S. 180. Ebd.: «Möglicherweise dient diese Spannung als notwendige psychische Ingredienz im Kampf gegen und gleichzeitig zur Aufrechterhaltung der 'Überlebensschuld'.»
7. Jurek Becker: *Der Boxer*. Roman. Frankfurt a.M. 1976. S. 103.
 8. H.S. Herzka, A. von Schumacher, S. Tyrangiel: *Die Kinder der Verfolgten. Die Nachkommen der Naziopfer und Flüchtlingskinder heute*, Göttingen 1989, S. 33-44.
 9. Ebd., S. 43.
 10. Arno Blank (in *Der Boxer*) hat nicht sämtliche Angehörige verloren. Nach der Befreiung erstrebt er die Restitution familiärer Verhältnisse: er lässt von einer Hilfsorganisation sein drittes Kind suchen und entschliesst sich, den Jungen, der ihm von der Organisation angeboten wird, trotz seines anderen Familiennamens als den seinen anzunehmen. Über dies gelingt es ihm, eine mütterliche Gefährtin für den Sohn wie auch für sich zu engagieren. Auch Arno Bronstein (in *Bronsteins Kinder*) sieht sich nicht aller Verwandten beraubt: Seine Frau und seine Tochter haben die Kriegszeit überlebt. So besteht für beide Protagonisten zunächst kein so starker Anlass für die Entwicklung von Verlassenheitssymptomen wie bei vielen der von Tyrangiel erwähnten Opfer. - Für Schuldgefühle wegen des eigenen Überlebens gibt es in Jurek Beckers Romanen bei den erwachsenen Protagonisten kaum eindeutige Indizien, was allerdings nicht heisst, dass es unmöglich wäre, die eine oder andere Regung Arno Blanks oder Arno Bronsteins als Umsetzung oder Verdrängung solcher Schuldgefühle zu interpretieren.
 11. So betrachtet sich Arno Blank beispielsweise vorübergehend als Spielball von Irmas Wunsch, als Gefährtin eines wohlhabenden Mannes ein angenehmes häusliches Dasein zu führen. Die Freundschaft mit Ostwald, einem ehemaligen Widerstandskämpfer, der die Lagerhaft überlebt hat und den vereinsamten Protagonisten durch seine Persönlichkeit und seine Lebensgeschichte fasziniert, wird durch den Verdacht vergällt, der Gesprächspartner wolle vor allem von der von Arno gebotenen Gelegenheit profitieren, qualitativ hochwertige alkoholische Getränke zu konsumieren.
 12. J. Becker: *Der Boxer*, a.a.O, S. 254f. - Aus der Beschreibung geht hervor, dass es sich um den Arbeiteraufstand in Ost-Berlin (und einigen anderen Städten der DDR) handelt, der am 17. Juni 1953 mit Panzergewalt unterdrückt wurde. Bei Susan M. Johnsons Annahme, der Protagonist werde durch den Mauerbau in Berlin irritiert, handelt es sich um einen Irrtum (S.M. Johnson: *The Works of Jurek Becker. A Thematic Analysis*. New York 1988. S. 28).
 13. Dass die Furcht vor antisemitischen Exzessen im Jahr 1953 in der DDR durchaus begründet war, geht aus mehreren Studien über die Geschichte der Juden in der DDR hervor (vgl. Anm. 3): «Der Slansky-Prozess in Prag und die sogenannte 'Ärzte-Verschwörung' in Moskau lösten 1952/53 in der DDR eine Welle der Verfolgung von 'Kosmopoliten' und ehemaligen 'Westemigranten' aus, die der Spionage oder des Zionismus bezichtigt wurden.» Im Januar 1953 flüchteten der Präsident der jüdischen Gemeinden in der DDR «und zusammen mit ihm fünf der acht Gemeindevorsitzenden in den Westen» (Monika Richarz: *Juden in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik seit 1945*. In: Micha Brumlik, Doron Kiesel, Cilly Kugelmann, Julius H. Schoeps [Hg.]: *Jüdisches Leben in Deutschland seit 1945*, a.a.O., S.20).
 14. Arno Bronstein erliegt allem Anschein nach einem Herzinfarkt, während er seinen «Gefangenen», einen ehemaligen Aufseher im Konzentrationslager Neuengamme, verhört und misshandelt.

15. Immerhin führt der Misserfolg nicht zu einer Anpassung an die verachtete Umgebung. Über vermeintliche wie auch tatsächliche Konformisten machen sich beide voller Bitterkeit lustig.
16. In *Der Boxer*.
17. Dass es für die Beteiligten wie auch für die Nachgeborenen nicht die Vergangenheit, sondern «nur» *Erzählungen* über die Vergangenheit gibt, ist eine Überzeugung, die in Jurek Beckers Oeuvre von grundlegender Bedeutung ist. In den diversen Mythen lassen sich Erfindungen und Projektionen kaum von verifizierbaren Fakten unterscheiden.
18. J. Becker: *Bronsteins Kinder*, Frankfurt am Main 1986, S. 123.
19. Vgl. Anm. 10.
20. Schlüssel fungieren in *Bronsteins Kinder* weniger als Phallus- denn als Machtsymbole. Der Kampf um den Schlüssel und den Zugang zum Waldhaus verschärft den anfangs latenten Zwist zwischen Vater und Sohn.
21. J. Becker: *Bronsteins Kinder*, a.a.O., S. 42-47.
22. H.S. Herzka, A. von Schumacher, S. Tyragiel: *Die Kinder der Verfolgten. Die Nachkommen der Naziopfer und Flüchtlingskinder heute*, a.a.O., S. 67.
23. Ebd.
24. Ebd., S. 69.
25. J. Becker: *Bronsteins Kinder*, a.a.O., S. 108-113, 196-203 und 210-213.
26. Dass auch die «Kinder» verfolgter Opfer in anderen Staaten als der DDR - etwa in Israel - unter der Last des Überlebendensyndroms handelten, ist eine Schlussfolgerung, die unausgesprochen zwischen den Zeilen lauert. Ihr explizit Raum zu bieten, wofür angesichts der aktuellen israelisch-palästinensischen Konfliktlage, die sich schon zur Zeit der Niederschrift der beiden Romane zuzuspitzen begann, Gelegenheit bestände, vermeidet Jurek Becker, wohl um nicht ein neues perfides Kollektivurteil über Juden zu suggerieren.
27. J. Becker: *Bronsteins Kinder*, a.a.O., S. 300.
28. Einen eindrücklichen Kompromiss zwischen journalistisch-statistischer Erhebung und autobiographischem Bericht hat Helen Epstein in ihrem Werk *Children of Holocaust*, New York 1979, vollzogen. (Dt. Übers.: *Die Kinder des Holocaust. Gespräche mit Söhnen und Töchtern von Überlebenden*. München 1987.)

CORRIGENDA / ADDENDA ZU HEFT 3 (1992)

- S. 133 oben: “Ulrich schreibt den Namen der Ortschaft *Frieay*, heute auf den Karten Frankreichs *Briey*”.
- S. 153, Anm 44: Siegele-Wenschkewitz, L., *Josel von Rosheim: Juden und Christen im Zeitalter der Reformation*, in: *Kirche und Israel* 1 (1991) S. 15
- S. 144 Mitte: “Sie ist so auch mit der alttestamentlichen Heilsgeschichte *identisch*...”